Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 33 (1929-1930)

Heft: 8

Artikel: Der Handschuh

Autor: Weber, F.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666516

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fert, und die Kräne verstummten nur solange, bis die eingenommene Kohle immer wieder versstaut war. Da der "Krassin" aber 27 Bunker hatte, war es nur natürlich, daß die Verstauzungsarbeiten die eigentliche Kohlenübernahme sehr oft aufhielten.

Endlich kam der ersehnte Tag, an dem mir Herr Engelsen melden konnte, daß alle Bunker gefüllt seien. Das schien mir jedoch noch zu wenig. Ich rief den Kapitän und machte ihm den Vorschlag, auch auf Deck noch Kohle zu nehmen. Aus Brettern und Fässern wurde auf dem Achterschiff schnell eine Umzäunung hergerichtet, und da hinein wurden noch gegen hundert Tonnen Kohle geladen. Jest war das Schiff nun tatsächlich mit Kohle vollgepfropft.

Bu Gegenbesuchen bei unseren norwegischen Freunden hatte ich leider keine Zeit; erst am Tage unserer Abfahrt kam ich dazu, wenigstens dem Geophysikalischen Institut, einem aus Prievatstiftungen errichteten Neubau, einen Besuch abzustatten und hier dies und jenes zu besichtigen. Da ich niemanden antraf, wanderte ich auf eigene Faust in dem schönen, noch unsertigen Gebäude mit seinen zweieinhalb Stockwerfen umher, das, unmittelbar am User des Fjords gelegen, dem Besucher eine prächtige Aussicht bietet. Wie überaus zweckmäßig und dabei geschmackvoll baut doch der Norweger!

Es verstrichen noch einige Stunden, bis mir der Kapitän endlich meldet, daß alles klar sei. Jetzt müssen wir nur noch unsere Trinkwasser= vorräte ergänzen und auf die Motorteile unseres Kutters warten, die noch am Lande in Reparatur sind. Die Verladearbeiter sind schon von Bord gegangen, als letzter verließ uns der Gesandtschaftssekretär Mirny, von dem wir uns alle herzlich verabschiedeten. Er stand noch lange am Ufer und wartete, bis die Schlepp-dampfer uns vom Kai abgeschleppt hatten.

Diesmal erhält der "Kraffin" einen Vor= spann von drei Dampfern. Sie müssen sich lange mit ihm herumschlagen, bevor es ihnen schnaufend und keuchend gelingt, den schwerbe= ladenen, tief im Wasser liegenden Eisbrecher von seinem Platz zu bewegen. Obwohl alle Taue straff angespannt sind, rührt sich das Schiff nicht von der Stelle. Erst nachdem die drei Schlepper unseren "Krassin" von achtern angreifen und Volldampf geben, wälzt er sich langsam vom Ufer ab. Ein schmaler Wasser= streifen zwischen Schiff und Kai wird sichtbar, wird breiter und breiter; Schaluppen und Boote schwirren um uns herum, von einem mit Ar= beiterjugend besetzten Fahrzeug ertönt die "In= ternationale". Hüteschwenken, Tücherwehen... und von allen Schaluppen und Booten dringt einmütig der Schrei zu uns herüber:

"Rettet Amundsen!" "Bringt uns unseren Amundsen zurück!"

Bewegt und erschüttert lausche ich den traurigen Zurufen. Ja, wenn das nur von uns abhängen würde!

Ich funkte nach Moskau:

"Da Amundsen verschollen, werde ich ihn im Bereich der Bäreninsel suchen. Bitte um Ginverständnis.

Samoilowitsch".

Inmitten der Bucht gehen wir wieder vor Anker, um Wasser einzunehmen.

Der Kandschuh.

An einem Nachmittage war's,
Recht in der Mitte des Januars,
Zu Pömbsen über den alten Turm
Trieb graue Wolken der Wintersturm;
Schneeschanzen warf er an Kainen und Kecken,
Sich vor dem Lenz dahinter zu decken.
Erfroren starrten Bach und Teich,
Der Wald stand einem Bettler gleich
Und klagte dem Winter Blöß und Not.
Die Felder lagen wüst und tot;
Gelbgänschen und Spaß, Markolf und Krähe,
Sie zogen ins Dorf, in der Menschen Nähe:
Wo Rauch aufsteigt, da wird gekocht,
Und Körner gibt's, wo der Drescher pocht.

Da rennf ein Bote in schnellem Lauf Die steile Straße des Dorfs hinauf; Aus Tür und Fenster steht man ihm nach Und fragt, was er wohl eilen mag? Im Pfarrhof droben steht er nun Und stampst den Schnee von den Nagelschuhn. Der Wigand ist es von Schönenberg; Ins Fenster lugt er überzwerch, Ob heute der alte Serr, wie immer, Liest oder betet im kleinen Jimmer, Er will ihn rusen in Todesnot: Sein Vater aß das leste Brot Und schmachtet nun nach der Simmelsspeise, Der Labekost für die schwere Reise. Der Pfarrer Gerhard Lödige sitzt,
Das greise Saupt auf die Sand gestützt,
Vertieft in einen schweren Quartanten,
Veschlagen mit Messingstangen und Kanten.
Er hatte schon so manches Jahr Als treuer Sirt die Lämmerschar
Vewacht und geweidet auf grüner Salde.
Nun denkt er des Seimgangs, balde, balde,
Und müde der Welt, der Nacht und Not,
Gehn seine Gedanken ins Morgenrot.

Er hörf des Boten geflügeltes Wort, Nach Nieheim schickt er zum Arzt ihn fort; Dann ruft er den Kausknecht sonder Säumen, Der soll ihm hurtig den Fuchsen zäumen. Demütig war er jahrelang Ju Fuß gewandert so manchen Gang, Bis Gliedersahren und Zipperlein Ihm mählich lähmten Arm und Bein; Jeht muß er, will er die Pflicht erfüllen, Ein Rößlein reiten, auch wider Willen.

Er küßt das heilige Sakrament Im Silberkreuz und birgt es behend Un seiner Brust; die Stelle ist rein Wie in der Kirche der Keiligenschrein. Und Hut und Mantel nimmt er dann; Julegt noch zieht er die Kandschuh an, Zwei langgeschonte und tugendreiche, Wildlederne, pelzgefütterte, weiche, Vielwerte Gabe vom Propst Finet, Der lange schlummert im kühlen Bett. Schon harrt der Anecht mit dem Pferde sein, Er hinkt zur Türe mit Müh und Pein. Kalb steigt er auf, halb wird er gehoben, Und Bügel und Mantel zurechtgeschoben. Das Füchslein, das den Weg schon weiß, Führt man es nur ins richtige Gleis, Sebt seine Sufe mit Gemach, Es triff bedächtig, ihm ist nicht jach. Und als sie kommen hinaus auf die Höh, Da weht und wogt und wirbelt der Schnee; Es pfeift der Wind so eisigkalt Kerüber gerade vom lippischen Wald. Der Alte drückt sich den Sut ins Gesicht,

Er zieht um die Schultern den Mantel dicht, Doch schützt er die Brust und den Kals ihm nicht, Und es will der beschuhfen Kand nicht gelingen, Den störrigen Knopf durch das Knopfloch zu bringen. Da zieht er den Kandschuh aus und rückt Und tastet und schiebt und drängt und drückt, Bis endlich den lahmen Fingern es glückt; Und als er will nach dem Kandschuh fassen, O weh, da hat er ihn fallen lassen!

Das ist nun große Verlegenheit; Kein Mensch zu sehen weit und breit! Absteigen könnt er zur Not erträglich, Aufsteigen aber allein unmöglich! Was ist zu tun? Der alte Mann, Ein Weilchen sieht er den Flüchtling an; Dann streift er den linken ab sogleich — Er sist so warm, er sist so weich! — Und wirft ihn sacht zum rechten nieder Und denkt: "Handschuhe sind Zwillingsbrüder: Der eine ohne den andern ist Ein wertlos Ding für Jud und Christ; Barhändig will ich weiter traben, Der Finder muß sie beide haben." -Er läßt sein Rößlein fürbaß gehn Durch Schneegestöber und Windeswehn. Im Dorfe wärmt er die starren Sände, Dem Bäuerlein reicht er die Liebesspende Und redet ihm zu manch fröstliches Wort, Von Streit und Frieden von hier und dort. Spät kehrt er heim in finstrer Nacht, Sat seiner Sandschuh nicht gedacht.

Der gute Alte, nun ist er tot, Er ging hinein ins Morgenrot. Ich kannt ihn, als ich ein Knabe war, Den freundlichen Herrn im silbernen Haar. Ju Pömbsen an der Kirchentür, Da schläft er vierzig Sahre schier Rechts unter dem blühenden Fliederbaum. Gott mag ihm einen seligen Traum Und zum Ehrenkleide in jenem Leben Zwei warme, weiche Handschuh geben.

F. W. Weber.